

6.3.3 Informationsangebote im Internet

Die Qualität der Angebote im Internet schwankt erheblich. Medizinische Informationen im Internet bewegen sich zwischen neutraler und verlässlicher Aufklärung einerseits und eindeutiger Produktwerbung andererseits. Ein qualitätsgesichertes, nationales Gesundheitsportal für Laien, wie es beispielsweise in Großbritannien oder den USA (www.healthfinder.gov) existiert, gibt es in Deutschland in dieser Form nicht. Auf europäischer Ebene soll künftig ein Portal der Europäischen Union Zugang zu faktengestützten Informationen bieten [46] .

Auf Initiative der Bundesregierung wurde vor einigen Jahren das "Aktionsforum Gesundheitsinformationssystem" (afgis-) gegründet, um die Qualität der Informationen im Internet durch die Entwicklung von Qualitätskriterien zu erhöhen. Dazu vergibt afgis- Anbietern von Gesundheitsinformationen im Internet ein Qualitätslogo. Vor Vergabe des Qualitätslogos werden die Webseiten auf Transparenz, Vermittlungsqualität und Daten- und Persönlichkeitsschutz hin geprüft. Das Spektrum der zertifizierten Anbieter reicht von kommerziellen Instituten über Forschungsinstitutionen, Krankenkassen bis hin zu Selbsthilfegruppen.

Ein weiteres Instrument zur Sicherung der Qualität von elektronischen Gesundheitsinformationen ist Discern (www.discern.de), mit dessen Hilfe Nutzerinnen und Nutzer die Güte von Webseiten selbst beurteilen können. Auch von der Europäischen Kommission wurden Qualitätsstandards für gesundheitsbezogene Internetangebote ausgearbeitet [47] . Die entscheidenden Kriterien sind dabei Transparenz und Vertrauenswürdigkeit, Ausweisung der Urheberschaft und Angabe aller Quellen, Datenschutz, fortlaufende Aktualisierung, klare Verantwortlichkeit und gute Zugänglichkeit. Vergleichbare Qualitätsmaßstäbe legt die Schweizer Health On the Net Foundation (www.hon.ch/HONcode/Conduct.html) für ihr HON-Code- Siegel zugrunde, welches auch von vielen deutschen Anbietern verwendet wird.

Gut zugänglich im Internet ist die medizinische Fachliteratur. Die Literaturdatenbank PubMed der amerikanischen National Library of Medicine umfasst über 15 Millionen Referenzen aus biomedizinischen Fachzeitschriften, teilweise mit direkten Links zu Zusammenfassungen und Artikeln. In Deutschland bietet das Deutsche Institut für Medizinische Dokumentation und Information DIMDI (www.dimdi.de) umfassende Literaturdatenbanken sowie Informationen zu Krankheitsklassifikationen, Arzneimitteln, Medizinprodukten und medizinischen Verfahren. Ein Teil des Angebots ist speziell auf die Bedürfnisse von Patientinnen und Patienten sowie Ärztinnen und Ärzten zugeschnitten. Auch die deutsche Zentralbibliothek für Medizin (www.zbmed.de) macht medizinische Literatur über eine elektronische Zeitschriftenbibliothek und ein Datenbank-Infosystem zugänglich. Viele der in diesen Literaturdatenbanken enthaltenen Informationen sind allerdings in englischer Sprache beziehungsweise für Fachleute geschrieben.

Auch Behandlungsleitlinien und Therapiebewertungen sind online verfügbar. Die Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften bietet unter www.leitlinien.net alle wissenschaftlich fundierten Leitlinien für Diagnostik und Therapie. Von einigen Leitlinien sind auch spezielle Kurzfassungen für Patienten verfügbar.

Die Cochrane Collaboration ist ein weltweites Netzwerk von Wissenschaftlern und Ärzten, die systematische und aktuelle Übersichtsarbeiten (Reviews) zur Bewertung von Therapien erstellen. In die Cochrane- Reviews gehen alle zu einer bestimmten Fragestellung verfügbaren Daten ein, um ein möglichst objektives Bild zu geben. Das Deutsche Cochrane Zentrum in Freiburg (www.cochrane.de) bietet über einen Link zur Cochrane Library die Möglichkeit, alle dort gespeicherten Abstracts zu durchsuchen und auszudrucken.

Das ärztliche Zentrum für Qualität in der Medizin hat unter der Adresse www.patienten-information.de ein Portal für geprüfte Gesundheitsinformationen für Patientinnen und Patienten sowie Laien eingerichtet. Neben Literatur finden sich auf diesen Seiten Hinweise zu Patientenschulungen, Selbsthilfe und Patientenberatungsstellen sowie Qualitätschecklisten. Das Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG) bietet auf der Seite www.gesundheitsinformation.de unabhängige und geprüfte Informationen für Bürgerinnen und Bürger an, die auf dem derzeitigen Stand der Wissenschaft beruhen.

Zahlreiche Webseiten bieten Informationen zu Krebsleiden an. Aktuelle Informationen über Krebserkrankungen bietet der im Deutschen Krebsforschungszentrum Heidelberg angesiedelte Krebsinformationsdienst KID (www.krebsinformation.de). Auch per E-Mail und Telefon können sich Bürgerinnen und Bürger wie Patientinnen und Patienten Rat holen. Der KID wird vom Bundesministerium für Gesundheit unter finanzieller Beteiligung des Sozialministeriums Baden-Württemberg gefördert. Im Jahr 2004 wurden 17.418 telefonische und 2.446 per E-Mail gestellte Anfragen beantwortet. 63 Prozent der Rat Suchenden waren Frauen, 35 Prozent Männer (zwei Prozent machten keine Angaben), wobei es sich zum überwiegenden Teil um Patientinnen und Patienten und ihre Angehörigen handelte (jeweils rund 40 Prozent). Mitunter informierten sich auch Freunde und Bekannte (sechs Prozent der Anfragen), Professionelle im Gesundheitswesen (vier Prozent) und allgemein interessierte Bürgerinnen und Bürger (7,5 Prozent).

Auch die Deutsche Krebsgesellschaft (www.krebsgesellschaft.de) und die Deutsche Krebshilfe (www.krebshilfe.de) liefern auf ihren Internetseiten Informationen über Krebsleiden. Die zu verschiedensten Krebskrankheiten verfügbaren "PDQ Behandlungsinformationen für Patienten" (www.meb.unibonn.de/cancernet/deutsch/) beruhen auf Dokumenten des National Cancer Institute der USA und sind speziell auf Laien zugeschnitten. Das "Informationsnetz für Krebspatienten und Angehörige" (www.inkanet.de) ist dagegen aus einer Patienteninitiative entstanden und will die Betroffenen motivieren, sich eigenständig über die Krankheit und die entsprechenden Beratungsangebote zu informieren.

Kompetenznetze klären über unterschiedlichste Krankheiten auf. Die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Kompetenznetze in der Medizin (www.kompetenznetze-medizin.de) bieten ebenfalls Informationen für Patientinnen und Patienten an, beispielsweise zu Depressionserkrankungen, Schlaganfällen, Demenzleiden und AIDS. Weitere Anlaufstellen im Internet sind die Dachverbände von Selbsthilfeorganisationen beziehungsweise Stiftungen, beispielsweise die Deutsche Rheuma-Liga (www.rheuma-liga.de) oder die Deutsche Schlaganfallhilfe (www.schlaganfall-hilfe.de).

Ein breites Informationsangebot findet sich auf den Internetseiten des Bundesministeriums für Gesundheit (www.bmg.bund.de) sowie auf den Seiten der jeweiligen Länderministerien. Auch die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (www.bzga.de) und das Robert Koch-Institut (www.rki.de) bieten den Nutzern ihrer Seiten umfangreiche und vielfältige Informationen. Das Informationssystem der Gesundheitsberichterstattung des Bundes, das Daten und Analysen zu allen Bereichen des Gesundheitswesens zur Verfügung stellt, ist ebenfalls online verfügbar (www.gbe-bund.de).

Leistungsanbieter und Kostenträger nutzen ihre Webseiten zum Klientenkontakt. Die Internetseiten der gesetzlichen und privaten Krankenkassen liefern Informationen zu vielfältigen Gesundheitsthemen. Ebenso finden sich hier Online - Beratungsmöglichkeiten und -Foren. Die verschiedenen Leistungserbringer, von Apothekern bis hin zu Zahnärzten, geben im Internet Aufschluss über ihre Leistungen und Konditionen. Der Gemeinsame Bundesausschuss ist unter www.g-ba.de im Netz erreichbar. Auch kommerzielle Informationsdienste im Gesundheitssektor sind auf dem Markt, ihre Dienste sind allerdings teilweise kostenpflichtig und nicht immer hinreichend transparent.

Wünschenswert aus Nutzersicht wäre ein nationales unabhängiges Gesundheitsportal, das hochwertige Informationen zugänglich macht beziehungsweise die entsprechenden Seiten verlinkt. In einem solchen Gesundheitsportal könnten auch Strukturinformationen sowie Daten zur Qualität der Versorgungseinrichtungen angeboten werden [23] .

Zukünftig wird der besseren Vernetzung der unterschiedlichen Informations- und Beratungsangebote besondere Bedeutung zukommen [32] . Erforderlich sind Anlaufstellen, die sich deutlich mehr als bisherige Versorgungseinrichtungen um den ganzen Menschen kümmern, als Lotsen im Gesundheitssystem fungieren, Finanzierungsfragen klären und zudem psychosoziale Unterstützung anbieten. Eine derart ausgestaltete Bürger- und Patientenorientierung wäre ein entscheidender Beitrag zur Gesundheitsversorgung in Deutschland.
 ► Umfassende Informationen zur Bürger- und Patientenorientierung im Gesundheitswesen finden sich in Themenheft 32 der Gesundheitsberichterstattung des Bundes (in Vorbereitung) [32] .

Exkurs

Hinweis zur Auswahl der Internetadressen

Die im Abschnitt 6.3.3 genannten Internetadressen sind als Beispiele und nicht im Sinne einer Systematik zu verstehen. Sie stellen keine Bewertung oder Hierarchie dar.

Literatur

- 23 Dierks M, Schwartz F (2001) *Nutzer und Kontrolleure von Gesundheitsinformationen*. In: Hurrelmann K, Leppin A (Hrsg) *Moderne Gesundheitskommunikation - vom Aufklärungsgespräch zur EHealth*, Huber Bern
- 32 Robert Koch-Institut (Hrsg) (2005) *Bürger- und Patientenorientierung im Gesundheitswesen*. Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Themenheft 32 . RKI, Berlin
- 46 Kommission der Europäischen Gemeinschaften (2004) *Mitteilung der Kommission an den Rat, das Europäische Parlament, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen. Elektronische Gesundheitsdienste - eine bessere Gesundheitsfürsorge für Europas Bürger: Aktionsplan für einen europäischen Raum der elektronischen Gesundheitsdienste*. KOM 356 endgültig
- 47 Commission of the European Communities (2002) *Communication from the Commission to the Council, the European Parliament, the Economic and Social Committee and the Committee of the Regions. eEurope 2002: Quality Criteria for Health related Websites*. COM 667 endgültig (2002)